

Amstoppers Sonntagsblatt

Wöchentliche Beilage zum
Ussinger Kreisblatt

Nr. 8

1917

Großherzogliche Hoheit.

Novelle von Horst Bodemer.

(Fortsetzung.)

Irmgard schloß die Röte ins Gesicht, ein bitteres Lachen gellte von ihren Lippen. Ein Fürstenkind und ein Recht auf Liebe? Selbst wenn Batlaw an ihre Seite trat, dann hieß es immer noch, mächtige Hindernisse aus dem Wege räumen.

Und Dela Dörrenschlag konnte ihn täglich sehen, konnte unbesüßelt mit ihm plaudern nach Herzenslust.

Ihre Hände trampften sich zu Häften. Einer nur konnte und mußte helfen, ihr Vater. Den rühmte doch das ganze Land, er war populärer als der Großherzog. Er kannte das Leben, kam heute mit den Großgrundbesitzern bei den Jagden zusammen, speiste morgen bei einem Industriellen.

Er sprach gelegentlich bei patriotischen Versammlungen in seiner stolzen Art und verstand es dabei, hinter alle Kulissen zu schauen. Warum sollte er nicht Verständnis haben für die Röte der Tochter? Sie stand ja seinem Herzen viel näher als ihre Brüder, bestimmt wußte sie das, mochte sich der Vater noch so große Mühe geben, jedem seiner Kinder ein gerüttelt volles Maß Liebe entgegenzubringen.

Aber gerade jetzt mußte er eine ganze Woche verreist sein. Eine ganze Woche, in der Dela Dörrenschlag freie Bahn zum Handeln hatte!

Irmgard nahm mit ihrer Hofdame insilbig die Mahlzeiten ein, besuchte mit ihr das Theater, aber es brachte ihr keine Beruhigung. Wenn sie abends wie zerschlagen in ihre Kissen sank, dankte sie Gott, daß wieder ein Tag zu Ende gegangen war. Fest hatte sie sich vorgenommen, gleich nach des Vaters Rückkehr mit ihm zu reden.

Fräulein v. Kanlow verlebte eine peinliche Zeit. Am Tage der Abreise des Prinzen Karl Ernst war sie zum Großherzog befohlen worden; der hatte sehr eindringlich mit ihr geredet, ihr außerdem Vollmachten schriftlich erteilt, die anzuwenden unter allen Umständen vermieden werden mußten. Auch Fräulein v. Kanlow dankte Gott für jeden Tag, der sich zu Ende neigte.

Am Tage vor der Rückkehr ihres Vaters wurde der Prinz ein Schreiben des Großherzogs überbracht mit der Aufforderung, sich um elf Uhr bei ihm einzufinden. Das kam so selten vor, daß in ihr der Verdacht erwachte, der hohe Herr könne durch Zuträger von ihren Gefühlen für Alfred Batlaw erfahren haben. Es war nur auf einem

einzigem Wege möglich, durch die Hofdame. Aber offen zu fragen, scheute sie sich.

Der Großherzog ging ihr freundlich entgegen, reichte ihr die Hand und forderte sie auf, Platz zu nehmen.

„Liebes Kind, dein Vater hat dir wohl bereits gesagt, daß sich ein Prinz aus königlichem Hause um deine Hand bewirbt. Es ist Prinz Christian, den du vor zwei Jahren in Baden-Baden kennen lerntest. Er ist nicht mehr ganz jung, Ende der Dreißiger, aber gesund, sehr elegant, ein äußerst tüchtiger Soldat, sehr vermögend, alles Eigenschaften, die mir als Familienoberhaupt diese Verbindung in jeder Weise sehr wünschenswert erscheinen lassen.“

Der Großherzog schwieg, beugte sich in seinem Sessel weit vor und sah seine Nichte in gespannter Erwartung an. Sie fühlte, jetzt galt es, vor allem Zeit zu gewinnen, und das mußte ihr gelingen.

„Prinz Christian? Das kommt mir allerdings sehr überraschend. Wenn ich recht unterrichtet bin, trug sich damals der Prinz mit dem Gedanken, eine morgantische Ehe einzugehen.“

„Allerdings. Aber das ist — gewiß nach Herzenskämpfen — jetzt ein überwundener Standpunkt. Das königliche Haus steht nur auf sechs Augen, da kann von einer solchen Absicht keine Rede sein.“

Die Prinzessin sah vor sich hin und wartete, daß der Großherzog weiter sprechen würde. Aber er schwieg, also mußte sie antworten.

„Papa habe ich schon gesagt, wenn wir uns an drittem Orte treffen könnten, brächen wir allem unnützen Gerede die Spitze ab. Ich würde mich freuen, wenn du meine Ansicht teilst.“

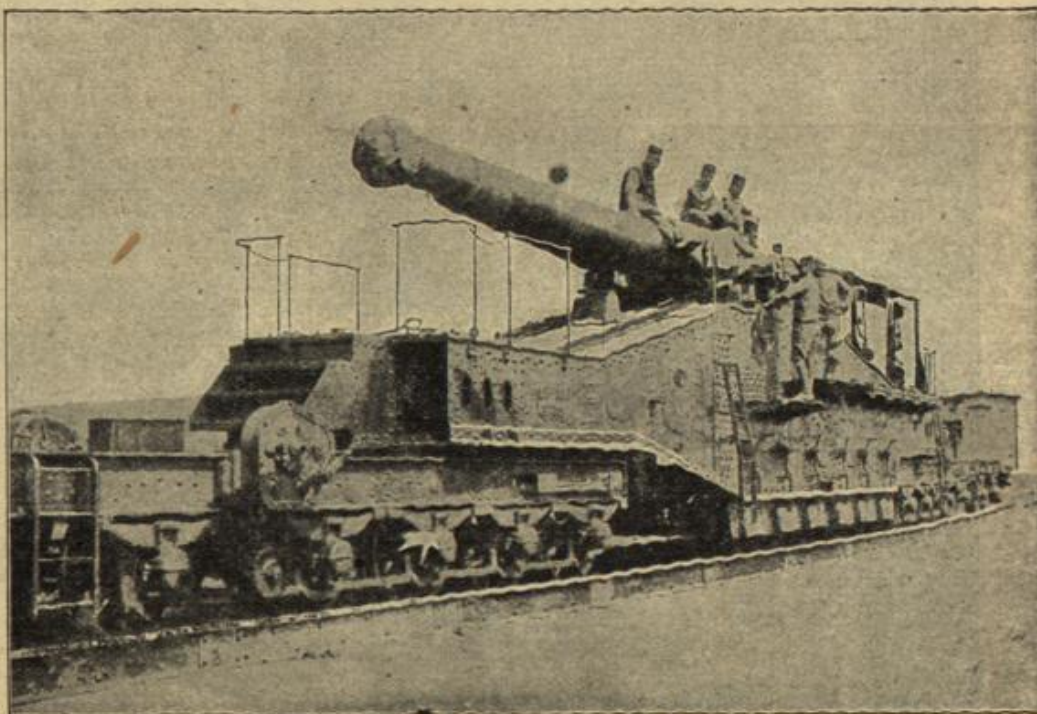
„Kind, das geht nicht! Abgesehen habe ich schon selbst geantwortet, sein Besuch sei mir willkommen.“

Da war die Angst wieder.

„Du wirst dich also fügen, Prinz Christian ist dir kein Fremder mehr. Er wird wahrscheinlich ganz kurz vor Weihnachten kommen, also in einer knappen Woche, und daß er die Feiertage bei uns verlebt, daran liegt mir besonders. Du wirst mich verstehen. — Auf Wiedersehen, meine liebe Irmgard, die Arbeit wartet.“

Widerspruch war unmöglich. Sie erhob sich, riß alle Kraft zusammen und verließ den Großherzog; sie durchschritt ein Vorzimmer, in dem sich mehrere zur Audienz Befohlene verneigten, der diensttuende Flügeladjutant trat mit einer Verbeugung an sie heran und geleitete sie die Treppe hinab bis zu ihrem Wagen.

Sie saß in eine Ecke gedrückt; Tränen rannen über ihr Gesicht.



Französisches schweres Geschütz (S. 32).

Phot. Franz Otto Koch, Berlin.

12

13

14

15

16

17

der Truppenteile in den besetzten Gebieten und nach Formular B einzureichen.

Die Zeichnungen und Befähigungsnachweisen sind an das für

Zeug-

und

abrt

Dann kam ein wildes Aufbegehren über sie; sie bedankte sich dafür, Ertrag für irgend eine Opernsängerin zu sein, mochte die sich noch so guten Rufes erfreuen. Aber das königliche Haus braucht Prinzen — also! — Nein, nein und tausendmal nein! Lieber sollte es einen Spektakel geben. Der Großherzog hatte sie ja gar nicht mehr zu Worte kommen lassen; natürlich aus einem ganz bestimmten Grunde, er wußte eben Bescheid durch die Kanzlow. Die sollte es ihr büßen.

Sie trocknete sich Augen und Wangen und ließ den Schleier herab. In ihrem Kopfe braute sich ein Plan zusammen, der sah nach Verzweiflung aus. Wenn er auch mißlang, so kam wenigstens dieser Prinz Christian nicht. Als sie aus dem Wagen stieg, wußte sie, was sie zu tun hatte.

Sie frühstückte mit ihrer Hofdame. Dabei hatte sie sich vollkommen in der Gewalt und war sehr freundlich zu Fräulein v. Kanzlow. Nachdem sie die Tafel aufgehoben hatte, zog sie sich in die Bibliothek zurück.

Sie griff nach einer Landkarte und breitete sie auf dem großen Mittelstisch aus. Ihr Zeigefinger glitt die Landstraßen entlang nach Süden. Hier lag Grünhag, da lag — Batlaw. Zweifelsfrei glitt ihr Finger zwischen Grünhag und Batlaw hin und her. Zwei Stunden brauchte das Automobil sicher bei dem Winterwetter. Ach was, das war gleichgültig. Ob sie nach Grünhag oder Batlaw fuhr, konnte sie sich unterwegs noch überlegen.

Dem Kammerdiener im Warteraum befahl sie, sofort das Automobil zu bestellen. Dann begab sie sich in ihr Ankleidezimmer und machte sich allein fertig. War sie erst weggefahren, dann mochte die Kanzlow die Hände ringen, warum plauderte sie aus der Schule. Die nur allein war schuld, daß sie, eine Prinzessin, einen solchen Schritt wagte.

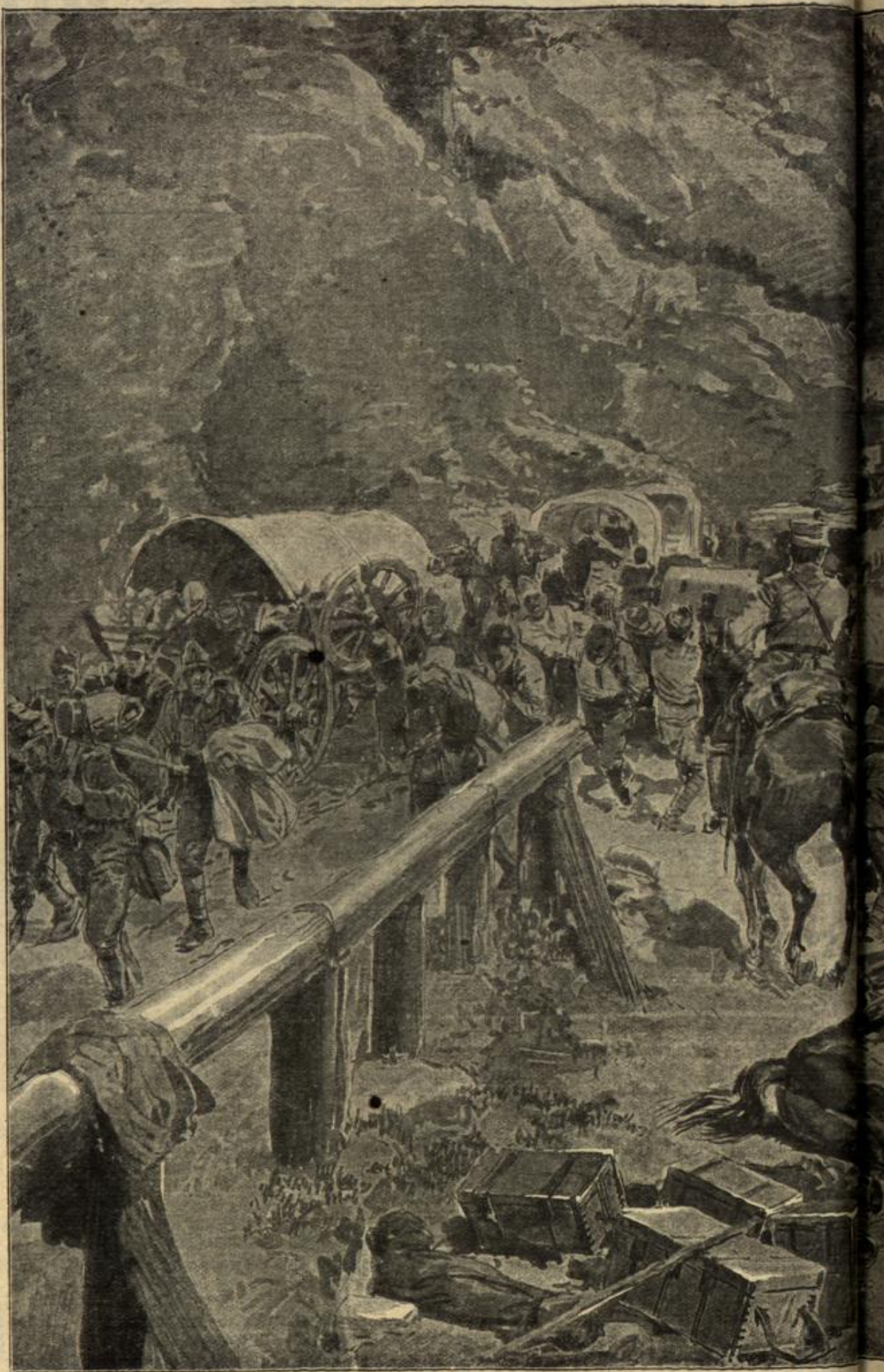
Aber als sie hastigen Schrittes ihren kleinen, gelben Salon betrat, von dem aus sie auf dem kürzesten Wege zur Treppe gelangen konnte, stand die Hofdame vor ihr, ein Blatt Papier in der Hand.

„Großherzogliche Hoheit, auf höchsten Befehl unseres gnädigsten Landesherrn muß ich bitten, mich an dieser Automobilfahrt teilnehmen zu lassen.“

„Ich wünsche aber diesmal allein zu fahren.“

„Ich bitte, den Befehl Seiner königlichen Hoheit zu lesen.“ Irngard las; ein Zittern ging durch ihre Glieder, sie mußte setzen, ein Weintrauf schüttelte sie. Sie wußte, wenn sie sich zeigte die Hofdame einfach dem Fahrer das Schriftstück, und der Fahrt wurde dann überhaupt nichts.

„Großherzogliche Hoheit,“ die Hofdame legte ihrer jungen



Nach einer Originalzeichnung von L. Tuszinsky.

Hand auf die Schulter, „zu dulden und zu tragen ist des Weibes
Ich fühle wahrlich mit Ihnen, denn Ähnliches, vielleicht nur viel
immer, habe ich selbst erlebt.“
Nahig ließ sie die Prinzessin sich ausweinen. Dann sagte sie: „Das
Automobil ist nun einmal vorgefahren, das Wetter wird sich halten, wie
es, wir beide benützten es ein Stündchen durch den Stadtwald?“

Die Prinzessin war so gebrochen, daß sie nur nicken konnte.
Da klingelte Fräulein v. Kanylow und ließ sich Pelz, Hut und
Schleier bringen.

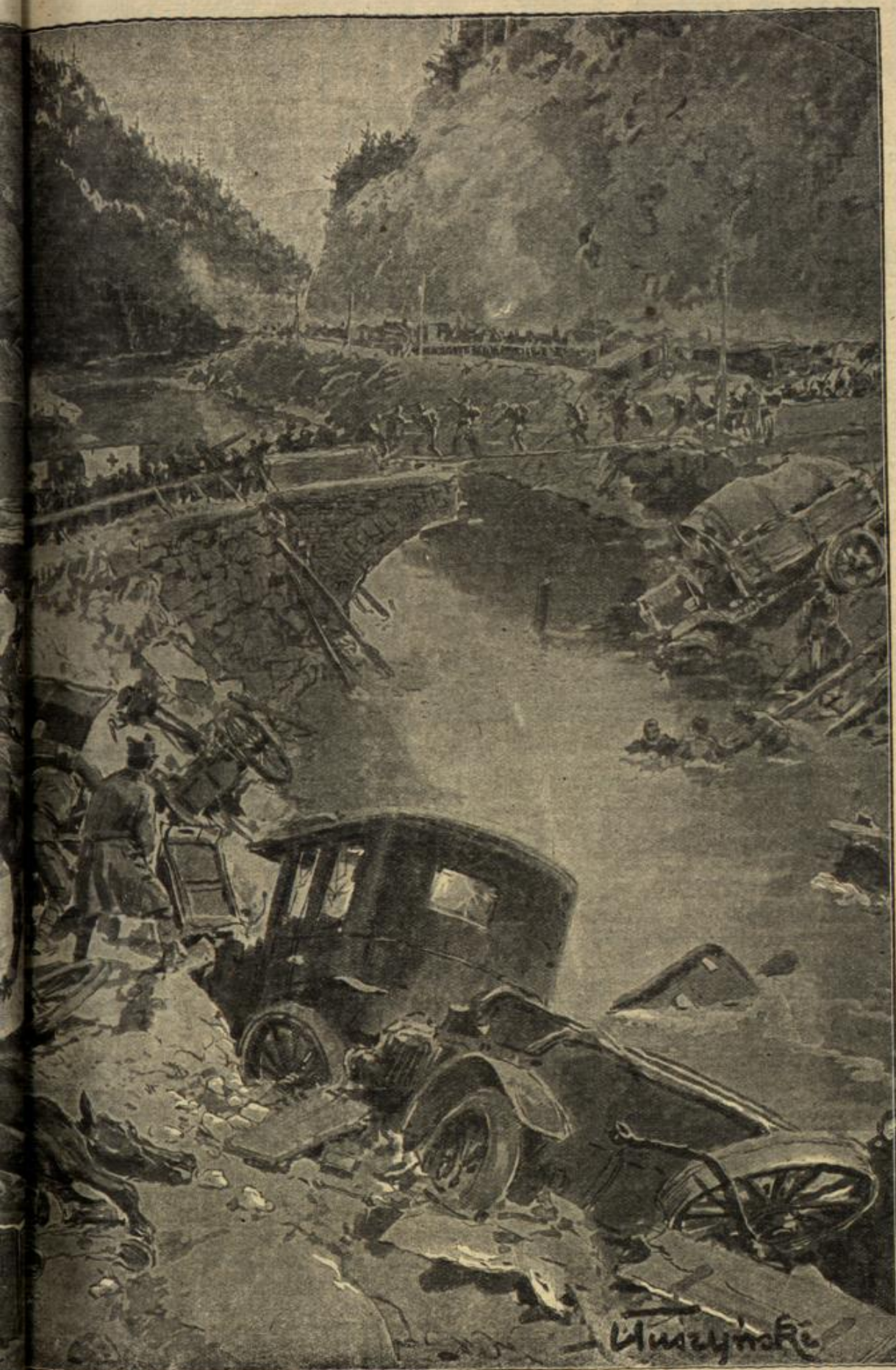
Weihnachten stand vor der Tür, die Beamten berichteten dem
Freiherrn v. Batlaw, was seine Leute gut gebrauchen konnten. Eine

Witwe mit fünf kleinen
Kindern, deren Mann
beim Holzfällen verun-
glückt war, wünschte sich
eine zweite Ziege, ein
junger Knecht sparte auf
eine Ziehharmonika, um
Sonntags zum Tanz auf-
spielen zu können. Da
fiel ein kleiner Verdienst
ab, den der brave Junge
sicher nicht durch die Kehle
jagte. Einem Tagelöhner
mit sieben kleinen Kin-
dern war der Kinderwa-
gen in Stücke gegangen;
so ging es fort. Sorgsam
schrieb Batlaw sich alles
auf, er war reich und
half gern — und am Ende
sprang ja auch für ihn
ein Vorteil heraus. Die
Leute hielten treu zu
ihm, weil sie merkten,
der Baron hatte ein Herz
für sie.

Unter tiefen Schnee-
lasten lag die ganze Herr-
schaft, nur auf den Höfen
und in den Ställen und
Scheunen konnte gear-
beitet werden; Die kurzen
Tage brachten keine über-
mäßigen Anstrengungen,
auch nicht für Alfred Bat-
law. Da empfand er die
Einsamkeit doppelt stark.
Die Hände auf dem Rück-
ten, den Kopf gesenkt,
ging er in seinem großen
Arbeitszimmer auf und
ab, trat oft ans Fenster
und sah nach rechts seit-
wärts, dorthin, wo Grün-
hag lag. Manchmal irrten
seine Gedanken ab zur
Prinzessin; sollte er sich
über sie ärgern, oder war
sie zu bedauern? Wie
kam das nur, daß er nie
ernstlich über die Frauen
nachgedacht hatte. All
die Jahre eigentlich nicht.

Er hatte nie die Ab-
sicht gehabt, als Hage-
stolz durchs Leben zu
gehen, aber im letzten
Augenblick waren ihm
immer wieder allerlei
Bedenken aufgestiegen
und hatten alle Pläne
eingerissen. Er predigte
sich: Ich liebe nun ein-
mal meine Einsamkeit,
und wenn ich mir eine
Frau nehme, muß ich
hinaus in die Welt, in
die ich gar nicht passe.
Dann war er auf die
Pirsch gegangen oder
hatte seinen Wierzug
gezügelt.

Als er dann um Dela
Solenschwang angehalten
hatte, war's zu spät ge-
wesen. Aber was der



Überfall auf das flüchtende rumänische Heer am Roten-Turm-Paß.

Für den Bereich des 18. Armeekorps ist in
Frankfurt beim stellw. Generalkommando ein Kriegs-
wirtschaftsamt errichtet worden, welches die Aufgabe

von Mannschaften des Feldheeres einschließlich
der Truppenteile in den besetzten Gebieten sind
nach Formular B einzureichen.

dringend ausgetordert.

Die Meldungen unter Beifügung von Zeug-
nissen und Befähigungsnachweisen sind an das für

zu

ist
geb-
ster
von

19.
egs-
auf
fen.

Rel-
ben

Der
er-

auf
lfs-
erst-
nder
sie
Be-
ist

er-
tes,

ische
lfs-
uer-
ten,
ber,
sch-
nal,
äbr-
iber,
rus-
her,
ler)
chen
und
ebe-

ung
und
igen
ahrt

Mensch nicht haben kann, das wird ihm doppelt lieb. Dela hatte draußen in der hastenden Welt kein Glück gefunden. Ihr Mann, der bekannte Rennreiter, dem die Menge zu seinen vielen Siegen jubelte, blieb eines Tages mit gebrochenem Rückgrat auf dem grünen Rasen liegen. Nun jubelte die Menge anderen zu. Und Dela hatte ihn inzwischen verstehen gelernt, das hatte er deutlich gefühlt, als sie mit ihrem Vater in Batlaw gewesen war. Sie würde jetzt zufrieden sein an seiner Seite, hier oben in den Bergen. Und er hatte sie so lieb! Die Liebe des reifen Mannes, die nicht stürmisch in die Arme riß, ein ruhiges Feuer, das durchhielt. Dann würde sein Leben erst den wahren Inhalt bekommen.

Da richtete er sich hoch auf. Weihnachtsnacht stand ja vor der Tür, das Fest des freudigen Lebens und Nehmens. An Weihnachten hielt er zum zweiten Male in Grünhag an. (Fortsetzung folgt.)

Zu unseren Bildern.

Französisches schweres Geschütz. — Es ist schon öfters ausgesprochen worden, daß dieser Krieg immer mehr zu einem Krieg der Maschinen wurde. Unausgesetzt ist die Technik am Werke, immer neue, furchtbarere Vernichtungswerkzeuge herzustellen. Schon manche Neuerfindung hat sich im Verlauf des Krieges bewährt. Auf der Erde, unter der Erde, im Wasser, in der Luft werden jetzt Zerstörungsmaschinen verwendet, deren Wirkungen immer verheerender und grauenvoller sind. Längst hat sich ja das moderne Geschütz zur komplizierten Maschine entwickelt, deren Bau Zielsicherheit und Reichweite aufs Höchstmögliche steigern sollte. Aber je gewaltiger die Wirkung wurde, um so gewaltiger war auch das Geschütz geworden, und die Beförderung dieser Riesemaschine verlangte dementsprechend mehr Zeit und Kräfte. Die rasche Beweglichkeit dieser ungeheuer schweren Geschütze ist indes auch eines der wichtigsten Erfordernisse, wirksamer Kriegsführung. Unser Bild (S. 29) führt ein neues französisches Riesengeschütz vor, wie sie in dem furchtbaren Artilleriekampf an der Somme zur Verwendung gelangen. Das Geschütz ist auf ein fahrbares Untergerüst aufgebaut, das auf Geleisen fortbewegt wird. Eisenbahnlinsen sind allenthalben hinter den Fronten gebaut, denn die ungeheuren Lastentransporte, die die Heere von heute nötig haben, lassen sich mit Wagen oder Automobilen längst nicht mehr bewerkstelligen.

Mannigfaltiges.

Affen als Patienten. — Vor einiger Zeit wohnte ein berühmter Arzt mehreren chirurgischen Operationen bei, die in einem zoologischen Garten vorgenommen wurden. Die Patienten waren ein Schimpanse, ein Orang-Utan und ein paar kleinere Affen. Die Tiere waren mit den verschiedensten Leiden befallen. Der Arzt sah dem Chirurgen aufmerksam zu. Als die Herren fertig waren, bemerkte er mit einem tiefen Seufzer: „Wenn doch meine Patienten nur halb so viel Verstand besäßen wie diese Affen!“

Die Überlegenheit der Affen besteht nach Auffassung des erwähnten Arztes in der großen Bereitwilligkeit, mit der sie sich jeder Anordnung fügen. In einem Aufsatze, den der Arzt später in einer Zeitschrift veröffentlichte, sagt er, daß kein menschlicher Patient sich so freudig und so fügsam zeigt, wie diese Vierhänder.

Der größte Teil der Patienten eines zoologischen Gartens stammt nämlich aus dem Affenhaufe. Die Affen werden leicht von allen möglichen Krankheiten befallen. Man braucht nur an einem Dezembertage ein falsches Fenster zu öffnen, und die Hälfte der Bewohner des Affenhauses bekommt Lungenentzündung. Soweit ihr Nervensystem in Betracht kommt, sind die Affen fast ebenso zart organisiert wie der Mensch, doch hat von einigen zwanzig Fällen von Lungenentzündung, die im Londoner Zoologischen Garten vorkamen, auch nicht einer zum Tode geführt.

Der Grund hierfür liegt einzig und allein in der Überlegenheit des Affen als Patient. Er leidet nicht an dem, was die Ärzte „psychosensorielle Triebe“ nennen. Er wird nicht von Launen geplagt, hat keine melancholischen Anfälle und keine hysterische Furcht vor dem Tode. Das alles aber haben die Menschen. Daher sterben die Menschen, während die Affen genesen.

Einer der größten Schimpansen wurde von einem schweren Häftbruche, den er sich zuzog, als er ins Bett klettern wollte, aus gebeißt. Acht Wochen

mußte er im Gipsverband liegen, und das tat er mit einer Ruhe, die menschlichen Patienten selten ist.

Das Kommissbrot. — An einem schönen Herbsttage des Jahres ging der damalige Kronprinz, spätere Kaiser Friedrich III., in Zivil durch die Stallstraße in Berlin und bemerkte dort Soldaten, die ihm zum Kaufe anboten. Im Berliner Dialekt fragte er einen der Soldaten: „Wat kost denn det?“ und kaufte das Brot schließlich unter der Bedingung, daß der Soldat es ihm nach Hause tragen müsse.

Als nun der Kronprinz unterwegs überall ehrfurchtsvoll begrüßt ward, es dem Soldaten schon unbekannt war, als er aber gar die Rampe zum Kronlichen Palais hinaufschreiten sollte, merkte er sich mit den Worten: „Nee, da jeh' kein — da wohnt der Kronprinz!“

Erst da der Doppelposten präsenmerkte der Soldat, mit wem er es hatte. Zögernd folgte er dem Herrn auf Wink in das Palais, wo der Kronprinz eben die Treppe herabkommenden Gemurmel zurief: „Wilt, id hab' dir 'n Kommissbrot!“

Er drückte darauf dem Soldaten Mark in die Hand und dieser verließ das Palais ebenso freudestrahlend wie er.

Der Kronprinz aber ging mit seinem Kammerdiener nach den Küchenräumen, in der Küchenmeister Laras das Beipiel vielmehr den Kochlöfel schlang. „Lar!“ rief er, „heute abend essen wir Kommissbrot und Käse!“

„Aber Kaiserliche Hoheit,“ wandte der Küchenchef ein, „wie soll ich?“ „Na, seien Sie nur ruhig! Ein guter Vater sorgt für alles. Ich habe es schon gebracht. Hier haben Sie's!“ [D. v. d. S.]

Könige a. D. — Napoleons älterer Bruder Joseph Bonaparte, der Erbkönig von Spanien, bewohnte nach der ersten Einnahme seines Bruders das reichend im südlichen Genfer See gelegene Schloss von Grenchen. Eines Tages ging er in den nahen Wald, von dem das Schloss umgeben ist, spazieren. Da traf er einen ihm bekannten Herrn, der ihn fragte, ob er nicht den kürzesten Weg nach der Stadt Nyon angeben könne. Joseph dem Fremden den gewünschten Beschickung bot sich aus Höflichkeit als Führer an. Beide knüpften beide Herren ein Gespräch und kamen auch auf die Unbeständigkeit damaligen Politik zu sprechen. Der Fremde war in seinen Äußerungen sehr vornehm, urteilte gleichwohl sehr richtig und verriet sich im weiteren Laufe des Gesprächs als einen Mann, der viel gesehen und erfahren hatte. Als man am Ende des Weges von wo Nyon dem Blicke sichtbar war, angekommen war, bedankte er sich bei seinem Begleiter und wünschte nur den Namen dessen zu erfahren, der ihm so zuvorkommend aus der Verstecke geholfen hatte.

„Mein Name ist Joseph,“ antwortete der Gefragte, „ich bin der von 1808 bis 1813 spanischer König war. Ich darf mir wohl auch erlauben Ihren Namen zu bitten, hat mir doch Ihre Gesellschaft eine sehr angenehme Stunde bereitet.“

„Mein Name ist Gustav,“ antwortete ihm der Fremde, „und ich bin der von 1792 bis 1809 König von Schweden war.“ [D. v. d. S.]

Rätsel.

Der Richter ist es immer,
Doch der Beklagte nicht.
Auch ist es stets ein Schlichter,
Doch nimmermehr ein Richter.
Nur sind es alle Frauen,
Doch nie die Frau allein.
Berlin ist so zu schauen —
Doch Wien wird nie es sein.
Auch sind es alle Spiele,
Doch nicht die Partierie,
Stets werden sein es viele,
Ich aber war es nie.

Auflösung folgt in Nr. 9.

Auflösungen von Nr. 7:

des Homonym: Verzogen;
des Buchstabenrätsels: Ei, Eid, Reid, Reid.

Alle Rechte vorbehalten.

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Karl Theodor Sengle in Stuttgart, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Des Landmanns Wochenblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft und Gartenbau.

Gratisbeilage zum Münster Kreisblatt.

1917.

Seher Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 18. Juni 1901.)

Anlage von Spargelbeeten.

Von H. R. in K.

Der Spargel ist bekanntlich eine der feinsten, schmedendsten und gesündesten Gemüsearten. In der gegenwärtigen Zeit mangelt es an der wichtigsten Zutat, „der Butter“, hoffentlich

vorzuziehen. Sollte man nur über schweren Boden verfügen, so kann man sich durch Aufbringen von Sand, der beim Rajolen dazwischen gemischt wird, helfen. Zur Anlage der Spargelbeete wird die dazu bestimmte Fläche möglichst schon im Spätherbst circa 60 cm tief ohne irgend welche Düngung rajolt, diese rajolte Fläche bleibt den Winter über liegen, damit sie gut durchfrieren und sich sehen kann. Im Monat April schreitet man zur eigentlichen Anlage. Früher wurde der Spargel ziemlich tief gepflanzt, dann kam eine Zeit, daß man die Pflanzen möglichst hoch pflanzte, jetzt geht man wieder mehr von der letzteren Art ab. Ich für meine Person bin auch für die Tiefpflanzung, denn die Pflanzen kommen jedes Jahr mit ihrem Wurzelstock immer höher, und kommt man deshalb bald dazu, die Beete zu erhöhen.

Man gräbt nun auf je 1,20 m einen spatenbreiten und -tiefen Graben und wirft die Erde zu beiden Seiten, so daß zwischen den einzelnen Gräben ein Wall entsteht, dann macht man in den Gräben auf je 50 cm Entfernung einen kleinen Hügel von guter Komposterde, und auf diese setzt man die Pflanze so, daß die Wurzelstränge gleichmäßig auf dem Hügel liegen; die Wurzeln werden etwas mit Komposterde bedeckt. Der Raum zwischen den Pflanzen wird mit kurzem Stalldünger, soviel man unterbringen kann, ausgefüllt und leicht mit Erde, die man von dem Wall nimmt, bedeckt. Zu jeder Pflanze steckt man einen circa 75 cm langen Stab, um später die junge Pflanze anbinden zu können und um im nächsten Frühjahr zu wissen, wo die einzelnen Pflanzen stehen, damit sie bei der demnächstigen Düngung nicht zu stark bedeckt werden.

Im zweiten Frühjahr wird wieder kurzer Stalldünger, soviel man zwischen die einzelnen Pflanzen bringen kann, eingebracht und leicht mit Erde von den Wällen bedeckt. Im dritten Frühjahr wird nochmals in derselben Weise gedüngt, die Wälle werden ganz eingeebnet, und so wäre die Anlage fertig. Im darauf folgenden Frühjahr kann gestochen werden.

Um guten Spargel zu erzielen, ist die Hauptsache, gutes Pflanzenmaterial zu besorgen, den zweijährigen ist der Vorzug zu geben.

Um einen guten, kurzen Dünger zu diesem Zwecke zur Hand zu haben, läßt man im Herbst vor der ersten Düngung guten Stalldünger in einen Haufen mit senkrechten Seiten setzen und läßt diesen Haufen zur besseren Durchfäulung öfters mit Fausche bedecken. Der Dünger muß sich im Frühjahr mit dem Spaten abstechen lassen.

Die jungen Spargelanlagen müssen oft auf ihre Schädlinge nachgesehen werden; die Hauptfeinde sind der Spargelkäfer und die Spargelfliege. Die Käfer müssen täglich abgesehen werden, sie legen ihre Eier an die Spitzen der Blätter und die Maden fressen in kurzer Zeit die junge Pflanze laß.

Solche Pflanzen sterben ab. Sobald das Spargelkraut sich im Herbst zu färben beginnt, muß es abgeschnitten und verbrannt werden; hierdurch wird die Brut der Fliege vernichtet.

Ältere Spargelanlagen werden im Winter mit kurzem Dünger bedeckt und auf diesen einige Male Stalljauche gegossen; im Frühjahr wird der Dünger flach untergegraben. Beim Spargelstechen muß man hauptsächlich darauf Bedacht nehmen, daß der Wurzelstock nicht beschädigt wird. Eine so behandelte Anlage kann 15 bis 18 Jahre genutzt werden.

Abbildung 3. Spargelfliege.

Abbildung 2. Spargelkäfer, seine Eier und Maden.

Abbildung 1. Spargelpflanzungen.

Spargelpflanzungen im ersten Jahre. II Spargelpflanzungen im zweiten Jahre. III Spargelpflanzungen im dritten Jahre. IV Spargelpflanzungen im vierten Jahre.

Wir schon in der nächsten Spargelsaison den Zeiten entgegen. Da die Vorbereitungen zu einer Spargelanlage schon im Herbst gemacht werden, so ist es vielleicht dem einen oder anderen Leser willkommen, einiges hier zu lesen.

Wenn man Spargelbeete anlegen will, so wähle man eine geschützte, der Mittagssonne ausgesetzte Stelle, leichter Boden ist schwererem

von Mannschaften des Feldheeres einschließlich der Truppenteile in den besetzten Gebieten sind nach Formular B einzureichen.

dringend angefordert.

Die Meldungen unter Beifügung von Zeugnissen und Befähigungsnachweisen sind an das für

Für den Bereich des 18. Armeekorps ist in Frankfurt beim stellw. Generalkommando ein Kriegswirtschaftsamt errichtet worden, welches die Aufgabe

jährlich
Im
Gebühr:
sonstige.

rgang.

ruderei zu

brat.

1917.

hermthal ist
25. Feb.
Kriegsmeister
Wahl von

ndrat.

vom 19.
für Kriegs-
te und auf
nsicht offen.

ndrat.

ienst.

iligen Mel-
es über den

zung der
erforder-

te, die auf
ischen Hilfs-
linie dienst-
ig folgender
soweit sie
ichtigen Be-
ig sind, ist

etrieben er-
spendensles,

nd technische
te, Schiffs-
er, Steuer-
Maschinen,
ger, Flößer,
Schiffsmaschi-
artepersonal,
und Fahr-
Beredreier,
Lagerhaus-
er, Aufseher,
uer, Zähler)
elektrischen
Hoch- und
r, Schiebe-

Beschäftigung
eignet und
r baldigen
menschrift

Beschaffung und Behandlung der Pflanzkartoffel.

Von Geh. Reg.-Rat Dr. Appel.

Flugblatt Nr. 22, Oktober 1916, der Gesellschaft zur Förderung des Baues und der wirtschaftlich zweckmäßigen Verwendung der Kartoffeln. C. B.

Die Verhältnisse dieses Jahres haben mit größter Eindringlichkeit bewiesen, welche Bedeutung für eine gute Ernte gute Pflanzkartoffeln haben. Manche Enttäuschung würde erspart geblieben sein, wenn bei der Wahl des Pflanzgutes vorsichtiger verfahren worden wäre, und wenn alle die Erfahrungen, die über den Einfluß des Pflanzgutes auf die Ernte bereits vorliegen, benützt worden wären.

Die Sorge für gutes Pflanzgut muß schon auf dem Felde beginnen. Wer Anspruch auf höchste Ernten macht, sollte nur Pflanzkartoffeln benutzen, die von gesunden, reichtragenden Stöcken stammen. Er muß daher schon während der Vegetationszeit die Feldstüde auswählen, die einen besonders günstigen Stand haben, und aus ihnen kümmerstüde und kranke Pflanzen rechtzeitig entfernen. Es ist das eine Arbeit, die sich durch den höheren Ertrag stets bezahlt macht, und daher ist sie in den letzten Jahren mehr und mehr auch in größeren Kartoffelwirtschaften durchgeführt worden.

Nicht immer aber ist es möglich, diese Arbeit vorzunehmen. Dann aber sollte man wenigstens bei der Ernte dafür sorgen, daß das Saatgut von vornherein besonders geerntet und gelagert wird. Auch bei der Ernte ist es möglich, zu erkennen, ob ein Feld oder Feldstück mit gleichmäßigen Pflanzen bestanden ist. Felder oder Feldstücke, bei denen dies nicht der Fall ist, sondern bei denen der Behang der einzelnen Stöcke sehr verschieden ist, oder die im Vergleich zu anderen einen ungenügenden Ertrag ergeben haben, muß man für die Werbung von Pflanzgut ausschließen.

Seit einer Reihe von Jahren ist nun die Erfahrung in immer umfangreicherem Maße gemacht worden, daß selbst bei derartiger sorgfältiger Auswahl des Pflanzgutes die Ernten nach einigen Jahren nachlassen, und es hat sich daher immer mehr der Gebrauch eingebürgert, mit dem Saatgut zu wechseln. Besonders für den Westen hat sich ein häufiger Saatgutwechsel als unbedingt notwendig erwiesen. Dort werden in vielen Fällen von Pflanzgut, das aus dem Osten frisch bezogen worden ist, verhältnismäßig große Ernten von 100 bis 120 Zentner vom Morgen gemacht. Beim Nachbau fällt diese Ernte häufig schon im nächsten Jahre auf 70 bis 80 Zentner, und im dritten Jahre oft sogar auf 40 bis 50 Zentner. An diesen Verhältnissen sind teils Krankheiten schuld, die an den Pflanzkartoffeln nicht zu erkennen sind, teils sind es sogenannte „Abbauerscheinungen“, deren Ursachen noch völlig unaufgelöst sind. Da ferner die Erfahrungen gemacht wurden, daß die in Betracht kommenden Krankheiten, so besonders die Blattrollkrankheit, nicht selten schon mit dem bezogenen Pflanzgut eingeführt werden, haben schon vor Jahren die großen landwirtschaftlichen Körperschaften des Westens eigene Sachverständige in die Gegend geschickt, aus denen sie Pflanzkartoffeln zu beziehen beabsichtigten, um schon während des Sommers den Gesundheitszustand der Felder feststellen zu lassen.

Die Schwierigkeiten dieses Verfahrens und das allgemeine Bedürfnis nach gesunden Pflanzkartoffeln haben dazu geführt, die Feldanerkennung, die sich seit Jahren beim Getreide bewährt hatte, auch für die Kartoffeln einzuführen. Und heute verfügen wir schon über große Mengen von Pflanzkartoffeln, die von solchen anerkannten Feldern stammen.

Diese anerkannten Pflanzkartoffeln bilden die Grundlage für weitere gute Ernten, und sie müssen unbedingt der Landwirtschaft in vollem Umfange zugeführt werden. Es ist dabei zu berücksichtigen, daß ihre Mengen trotz der Steigerung, die die Anerkennung der Kartoffeln in den letzten Jahren erfahren hat, noch nicht zur Deckung des vollen Bedarfes ausreichen. Das beweist nicht nur die außerordentliche Nachfrage, die nach anerkanntem Saatgut besteht, sondern auch die Ertragsberechnung der anerkannten Flächen.

Der höhere Preis, der für solches Pflanzgut gewährt wird, schließt auch eine sorgfältigere Behandlung ein, und wenn man auch in jetzigen Zeiten bei Speisekartoffeln nicht so wie im Frieden alle

Vorschriften, wie sie in den Geschäftsbedingungen für den Kartoffelhandel (Berliner Vereinbarung von 1914) festgesetzt sind, genau einhalten kann, so muß dies doch für Pflanzkartoffeln nach Möglichkeit durchgeführt werden. Unter allen Umständen gilt dies für den Gesundheitszustand. Durch die Feldanerkennung werden nur die Krankheiten ausgeschlossen, die bereits auf dem Felde sichtbar sind, von der Sorgfalt des Erzeugers muß aber verlangt werden, daß auch die nachträglich erkrankten und beschädigten Knollen aus dem Pflanzgut entfernt werden. Es kommen hierfür alle Arten von Fäule, Frostbeschädigung und größere Verletzungen in Betracht. Schorf, Eisen- oder Buntfleckigkeit und Stippigkeit sind nicht von Belang, mit Ausnahme eines Schorfbefalles, der so stark ist, daß die Keimfähigkeit darunter leidet.

Die Größe der Knollen ist bei einer Abstammung von gesunden, gut tragenden Pflanzen nicht so sehr von Belang. Es ist ja bekannt, daß größere Pflanzknollen mehr Ertrag liefern als kleinere. Immerhin ist die in den Vereinbarungen festgesetzte Größe, bei der der kleinere Durchmesser nicht unter 4, der größere nicht über 7,8 cm betragen soll, im allgemeinen einzuhalten, was um so eher möglich ist, als für lange Sorten eine Länge von 10 cm zulässig ist. Aus Ersparnisgründen wird man, soweit eine Auswahl möglich ist, sich mehr an die untere Grenze halten. Doch haben wir auch Sorten, die nur wenig kleine Knollen liefern, und bei denen man daher zu größerem Saatgut greifen muß.

Daß beim Verladen und Versenden von solchen wertvollen Pflanzkartoffeln alle Sorgfalt angewendet werden muß, ist selbstverständlich. Dazu gehört vor allem auch, daß unnötiges Stoßen und Werfen vermieden wird, und daß Pflanzkartoffeln nur in Wagen, die keine Salzreste enthalten, verladen werden.

Zweckmäßig ist es, die Pflanzkartoffeln jezt schon nach dem Ort des Verbrauchers überzuführen, damit man sie rechtzeitig zur Pflanzzeit in Bereitschaft hat. Ob aber die Kartoffeln am Ort des Erzeugers oder des Verbrauchers überwintert werden, immer muß die Überwinterung mit der größten Sorgfalt geschehen. Auch hierbei ist darauf zu achten, daß die Kartoffeln möglichst nicht verletzt werden, besonders die weichen Sorten werden leicht faul, wenn in sie von Wunden oder Druckstellen aus Fäulniserreger einwandern. Außerdem ist für gute Durchlüftung zu sorgen, damit die Kartoffeln möglichst bis zum Auspflanzen unberührt liegen bleiben können. Am besten läßt sich dies durch Mieten erreichen, die nach den Vorschriften des Flugblattes Nr. 15 der Kaiserlichen Biologischen Anstalt, das soeben in neuer Auflage erschienen ist, und des Flugblattes Nr. 16 der Gesellschaft zur Förderung des Baues und der wirtschaftlich zweckmäßigen Verwendung der Kartoffeln errichtet sind.

Kleinere Mitteilungen.

Zur Fütterung der Pferde. Nicht das schnell verdauliche Futter gibt den Tieren Kraft, sondern das verdaut. Das Futter wird aber nur verdaut, wenn es gehörig gekaut und mit einer gehörigen Menge Speichel vermischt wird. Das Häcksel dient darum in erster Reihe, um eine richtige Zerkleinerung und Durchweicheung zu bewirken. Sodann dient es dem Pferdewagen zur Ausfüllung, ohne ihn zu belästigen. Würde man dem Pferde Hafer reichen, bis der Magen vollständig gefüllt ist, und würde man darauf das Tier tränken, so könnte der aufschwellende Hafer das Plagen des Magens bewirken. Das Häcksel soll in der Länge des Haferlornes geschnitten sein, weil zu kurzes Häcksel unverdaut abgeht oder sich innerlich festsetzt. Das Häcksel soll als höchst zweckdienliche Verdauungsbeigabe dienen.

Bei den Kälbern tritt in den ersten Lebensmonaten häufig ein Aufblähen ein. Die Ursache ist entweder eine Schwäche des Magens oder eine falsche Zusammensetzung des Futters. Im erstere Falle soll man das Kalb möglichst bald an den Fleischer verkaufen, da auf eine dauernde Besserung nur selten zu rechnen ist. Im zweiten Falle aber weide man alle Futtermittel, welche leicht Gärung erzeugen, wie z. B. Weizenkörner, Rübenabfälle usw. Man bestreue das Futter nur auf Weiden von besser Beschaffenheit und auf Kuhmilch, welche mit warmem Wasser vermischt worden ist. Von dieser sind viele, aber kleine Maßzeiten zu geben. Als Arzneimittel gegen

das Aufblähen wird kohlensaures münster oder Magnesia mit pulver empfohlen. Oft blähen auf, weil sie beim Tränken zu viel haben. Dagegen ist Vorsicht beim Tränken das beste Mittel.

Schweine haben ein größeres frische Luft als andere Haustiere, halb, weil die Hautatmung, überhäutigkeit beim Schweine gerade bei den anderen Tieren. Es ist des biden Fettpolsters unter der es den Schweinen nicht ermöglicht, Körperwärme durch Schweiß. Gerade dem Schweine soll daher und im Sommer auch Gelegen gegeben werden.

In warme Ställe für die Säug sind sehr nachteilig, obwohl die eines ausreichenden Schutzes gegeben so wie gegen Feuchtigkeit, und Zugluft bedürfen. Dazu wenn der Stall mit gemauerten doppelten Holzwänden versehen Lage können sogar einfache Holzw deren Fugen mit Schlagleisten be Dachpappe überzogen sind; das verständig ebenfalls nicht zu ver lassen. Viele Züchter glauben eine besondere Wohltat zu erwiesen tätigkeit im Winter zu fördern, einen möglichst warmen Nacht, sogar denselben heizen. Das ist denn wenn die Tiere nachts im fügen und am Tage ins Freie komm abgesehen von solchen Tagen, strengen Kälte und scharfe Winde treiben herrschen, durchaus notig Erhaltung ihrer Gesundheit, so empfindlicher und erkranken sich leicht, ist dies oft die Ursache des Erfrieren und Kehllappen, wodurch sie nicht Schmerzen erleiden, sondern völlig zurückgehalten werden. Am Nachtstall, der nicht größer ist, als Zahl der Hühner völlig ausreicht, so eng nebeneinander sitzen müssen, als notwendig, das genügt, damit nicht durch die Kälte leiden, und sie solchen Verhältnissen die Kälte am leichter, zumal wenn sie hinreichend zur Bewegung haben. Deshalb verkehrt, wie es auf den Bauernhof sache geschieht, den Hühnern als Teil des Kuhstalles oder eines anderen stalles einzuräumen, sei es, indem unmittelbar in denselben einige bringt oder eine Ecke als Stall für gelehrt oder anderen luftdurchlässig abteilt. Die Luft im Großviehstall durch die Ausdünstungen und durch des Viehes verdorben und kann die Hühner wirken; außerdem ist oder weniger feucht, und die Dünste auf dem Gefieder der Hühner die Gefahr der Erkältung um so wenn sie hinauskommen. Will man des Großviehstalles für die Hühner was aus dem Grunde ratsam ist, warmer Nachtstall das frühe Legen teile man den Hühnerstall durch eine wand, welche aber für die Luft und so daß die Dünste des Großviehstall bringen können, von demselben ab Erwärmung des Nachtstalles ist weit zuträglich als größere Wärme sollen die Hühner möglichst viel tummeln und durch Suchen und Gitter Futter von innen heraus sich eren ist viel besser als Wärme von außen bleiben sie gesund. Mäßigen Frost ganz gut, nur nicht zu scharfe Wind und Schnee; selbst bei strengerer sie wenigstens einige Stunden am Bei starkem Frost oder Regen und dürfen sie aber auch am Tage einat Raumes, der von oben und drei ist, während die Sonnenseite offen oder nur durch Stoffvorhänge gege Witterung geschägt wird. Diesen man Schattraum, wo sie in demselben scharren und durch die Bewegung als und gesund erhalten sollen.

hohlpudlung. Weizhoblblätter, aus der Mittelrippe entfernt wurde, läßt man halbwelch werden. Außerdem einen Tassenlopf voll geriebenen einigen geriebenen, gelochten Kartoffeln, etwas zerlassenes Fett und gelbes oder Schinkenwürfel, sowie nach Geschmack in die ausgelegte Pudding-Form und eine Lage Butter, schließt man und läßt sie im Wasserbad 1 bis 2 Stunden kochen. Als Soße schmeißt man Butter oder Fett, füllt mit Wasser oder Brühe, würfelt daran und schmeißt.

aus Sauerkraut. Zu diesem ohne Mehl und trocknen sehr wohl- und ausreichenden Geruch schmeißt man Sauerkraut mit einer kleinen Schwefelgar; ebenfalls stellt man Kartoffeln, Muskatwurzel, oder Magersüßholz, und fahrt so fort, bis man einen guten Geschmack hat. Dann verquirlt man mit einem Tassenlopf voll saurer Milch, etwas Salz und getrockneten, gepulverten, und gießt die Flüssigkeit in ein Sauerkraut, den man im Ofen kocht. Ein vom Mittagessen nach dem Rest schmeißt aufgebunden am besten gut zu Schwarzbrot.

im Winter. Schokolten und andere kochen sich nach der Sorte am besten in Wasser, wenn sie in kleine Bündel gebunden sind, freischwebend aufsteigen. Hierdurch ist die Gefahr des Anbrennens vermieden. Vor Frost soll dieser Aufbehalter wohl gesichert sein, da dieser leicht zerbricht; wenn gleich dieselben, die durch im Boden stehend, schon recht schadlos aushalten. Leichter bringt Aufbehalterraum der Zwiebeln. Dadurch treiben die Zwiebelnollen aus und gehen dadurch sowohl für die, wie auch als Stützweibel verloren, Schiffe auf Kosten der Knolle bilden die letzte Triebkraft gar zu bald abge-

die Brut auf Krutbetten auf. Hier findet sie Nahrung und Deckung, die die Nachzögele im besonderen liebt. Fischereidirektor a. D. Seyling.

Frage Nr. 18. Ich habe mir vor drei Wochen ein zwei Monate altes Kaninchen schiden lassen, das sich wohl auf der Nase erkältet hat, da es stark hustet und eine nasse Nase hat. Gibt es ein Mittel, die Erkältung zu vertreiben? Es fahrt gut und hat auch zugenommen. Fr. E. M. in L.

Antwort: Das beste Mittel gegen die Erkältung ist natürlich, das Kaninchen warm zu halten; setzen Sie es im Käfig in einen mäßig warmen Raum. Außerdem müssen Sie zu gleichen Teilen Eukalyptus- und Kampferöl, schütteln die Mischung tüchtig und träufeln davon 3 bis 4 Tropfen zwei- bis dreimal täglich in jedes der Nasenlöcher; nach 4 bis 5 Tagen wird wahrscheinlich die Erkältung schwinden. Da der Schnupfen ansteckend ist, so ist das Tier von anderen fernzuhalten. Dr. Bl.

Frage Nr. 19. Meine sechs Monate alten Kaninchen freisen seit einigen Tagen nicht mehr; sie fressen trübelig da und magern sehr schnell ab, auch sind schon einige eingegangen. Außerdem ist von einer Krankheit nichts wahrzunehmen. Ich füttere Rüben, etwas Schrot, Kartoffeln, Kleie, Weizen und Pferdewursten. Welche Krankheit haben sie, und was ist zu tun? E. S. in H.

Antwort: Bloß daraus, daß die Kaninchen nicht freisen, ist die Krankheit nicht festzustellen. Haben Sie nicht wahrgenommen, daß mit derselben Durchfall oder auch das Gegenteil, Verstopfung, verbunden ist? Sollte Durchfall vorhanden sein, so geben Sie als Futter feine Mehlsuppe und geröstete Gerste oder Hafer oder etwas altbackenes Weizenbrot und täglich 1 bis 2 g Enzianpulver, aber keine Rüben oder Grüns. Bei Verstopfung ist ein schwacher Teelöffel voll Rizinusöl oder in Wasser aufgelöstes Glaubersalz einzugeben, als Futter viel Rüben oder Gemüsefasser. Freilich ist nach Ihren Angaben nicht zu ermitteln, ob nicht eine schwere innere Erkrankung, wie Tuberkulose, vorliegt, welche letztere unheilbar ist. Dr. Bl.

Frage Nr. 20. Wie kann man am besten selbst Kaninchenfelle ausgerben? D. T. in M.

Antwort: Das Ausgerben von Kaninchenfellen kann ohne Schwierigkeiten von jedem Laien vorgenommen werden, da es außerordentlich einfach ist. Der ganze Vorgang läßt sich in kurzen Zügen mit wenigen Worten schwer so wiedergeben, daß daraufhin die praktische Ausführung erfolgen kann. Wir empfehlen, sich zu diesem Zweck das kleine Werk von Johann Schneider „Rugbringen des Kaninchenzucht“, erschienen im Verlag Bachmeier und Thal, Leipzig, Preis 0,40 M., anzuschaffen. Hierin finden Sie genaue Angaben über den Vorgang des Ausgerbens niedergelegt. Im allgemeinen dürfte es sich nicht empfehlen, das Ausgerben selbst vorzunehmen, da das glatte Gelingen dieser Arbeit meist sehr fraglich ist. Am besten werden die Felle einem Kürschner übergeben, der für den geringen Preis von 0,50 M. pro Fell das Ausgerben unter Garantie vornimmt. Dr. B.

Frage Nr. 21. Habe zwei alte Ziegen, die je dreimal gelammt haben. 1915 hatten wir einen Bod in unserer Orde, von dem keine Ziege trächtig blieb. Im Jahre 1916 haben wir uns selbst einen Bod gekauft. Es war ein sehr schön gebautes, stark entwideltes Tier, so daß es allgemein für ein zweijähriges gehalten wurde. Während der Sprüngezeit hat der Bod seine richtige Portion Hafer bekommen, trotzdem ist keine Ziege in unserm Orde tragend geblieben; weder eine junge noch eine alte. Ob außerhalb des Ordes Trächtigkeit eingetreten ist, konnte ich nicht feststellen. Wären die Ziegen beim ersten Bod geblieben, so hätten wir schon im Januar Lämmer gehabt. Fr. A. T. in St.

Antwort: In Ihrem Falle scheint es sich um Zeugungs-Impotenz des Bodes zu handeln, da nach dem Inhalt der Anfrage angenommen werden darf, daß der Bod das Deutgeschick in normaler Weise erledigt hat. Wären die Fälle der Nichtbefruchtung der Ziegen vereinzelt geblieben, so hätte man auf Unfruchtbarkeit dieser schließen können. Die Unfruchtbarkeit bei männlichen Zuchtieren beruht auf dem Mangel an befruchtungsfähigen Samenförperchen, deren Fehlen durch Degeneration oder Umbildung der Geschlechtsdrüsen bedingt ist. Eine Heilung ist in diesem Falle in der Regel unmöglich. Es ist des-

halb zu empfehlen, sich baldmöglichst nach einem andern Zuchtbock umsehen zu wollen. Dr. B.

Frage Nr. 22. Ich habe eine deutsche Mieschenhähin, zehn Monate alt, dreimal beim Bod gehabt, jedesmal ohne Erfolg. Was ist dagegen zu tun? Liegt es an der Fütterung? Ich füttere morgens Grüns, mittags Kartoffeln mit Kleie, abends Hen. R. H. in E.

Antwort: Die Fütterung ist gut, an dieser kann es daher nicht liegen, wenigstens nicht an der Zusammenziehung, zu wenig Futter werden Sie ja wohl auch nicht geben; aber vielleicht zu viel? Bei zu reichlicher Fütterung werden die Tiere fett und nehmen dann schwer auf. Wenn Sie ab und an etwas Hafer oder einige Hanfkörner (hierzu nicht viel) füttern können, so wird das vielleicht helfen; es ist jedoch auch möglich, daß die Hähin überhaupt unfruchtbar ist. Versuchen Sie es einmal, ob sie von einem andern Bod nicht aufnimmt; denn möglicherweise kann auch am Bod die Schuld liegen. Dr. Bl.

Frage Nr. 23. Ein Italienerhuhn ist seit ungefähr acht Tagen krank. Kamm und Lappen sind zitronengelb, es frist nicht und wird immer elender. Was fehlt ihm, und was könnte ich tun? A. in A.

Antwort: Aus Ihren Mitteilungen ist nicht mit Sicherheit zu ersehen, was der Hühner fehlt. Geben Sie ihr etwas Eisenpulver ins Trinkwasser, 5 g auf 1 Liter Wasser, als Futter gelochte Gerste, außerdem altbackenes Weizenbrot, das in Wasser oder süßer Magennmilch eingeweicht und kräftig ausgedrückt ist. Wenn dies nicht hilft, dann liegt wahrscheinlich eine innere Krankheit, vielleicht ein Leberleiden, vor, gegen das schwer etwas auszurichten ist. Wenn das Tier wertvoll ist, so wird es zweckmäßig sein, dasselbe von einem Tierarzt untersuchen zu lassen. Dr. Bl.

Frage Nr. 24. Welchen Durchmesser müssen Sitzstangen für Hühner haben? G. V. in L.

Antwort: Vielfach werden ganz ungeeignete Stangen als Sitzstangen für die Hühner verwendet; namentlich werden oft runde Stangen dazu genommen, sowie solche, die zu dünn sind; so sieht man nicht selten sogar Bohlenstangen als Sitzstangen verwendet. Auf solchen Stangen müssen die Hühner sich mit den Beinen festklammern, um nicht herabzufallen. Die Sitzstangen müssen so breit sein, daß die Hühner mit der ganzen Fußsohle darauf ruhen können, damit auch die Füße nachts sich ausruhen, d. h. sie müssen je nach der Größe der betreffenden Rasse 5 bis 7 cm breit sein, auf die Dicke kommt es nicht an; jedoch muß dieselbe, damit die Stangen nicht brechen, mindestens 3 bis 4 cm betragen. Am besten eignen sich zu Sitzstangen die gewöhnlichen Dachlatten, deren Kanten etwas abgerundet werden, damit sie nicht in die Sohlen der Beine einschneiden. Runde Stangen taugen auch weniger, weil der Fuß der Hühner weniger sicher auf denselben ruht als auf abgeplatteten. Abgesehen von der Anlage der Sitzstangen in kurzen eine eingehende Anweisung mit Illustrationen bringen. Dr. Bl.

Frage Nr. 25. Meine Kuh hat auf einem Strich einen Milchfehler. Sie gibt auf diesem Strich beim Melken reines Blut. Ich habe schon einige Male versucht, einen Tierarzt zu Rate zu ziehen, es war jedoch in der Stadt ein solcher nicht anzutreffen. Die Kuh geht vor dem Wagen. Vielleicht ist Schuld an diesem Fehler, daß die Kuh zieht. Können Sie mir nicht Mittel angeben, die den Fehler beseitigen? D. T. in M.

Antwort: Bei der bei Ihrer Kuh beobachteten Krankheitserscheinung handelt es sich, da das Blutmelken nur auf einem Strich erfolgt, zweifellos um die Zerreißung eines Blutgefäßes in dem betreffenden Euterquartier. In der Regel geht das Blutmelken nach einiger Zeit, nachdem sich das Blutgefäß wieder geschlossen hat, von selbst vorüber. Zur Beschleunigung dieses Vorganges empfiehlt es sich, das Euter, und besonders das betreffende Viertel, beim Melken sehr sorgfältig zu behandeln. Das Ausmelken muß in sehr sanfter Form vorgenommen werden. Außerdem empfehlen sich kalte Waschungen mit Wasser, dem etwas Essig oder Weineisessig zugesetzt worden ist. Ferner erscheint eine möglichst schonende Behandlung des Tieres angebracht. Es empfiehlt sich, die Kuh nur zu leichten Zugarbeiten zu benutzen, da bei jeder größeren Anstrengung ein Abblutergeissen des in Verwundung begriffenen Blutgefäßes zu befürchten ist. Dr. B.

